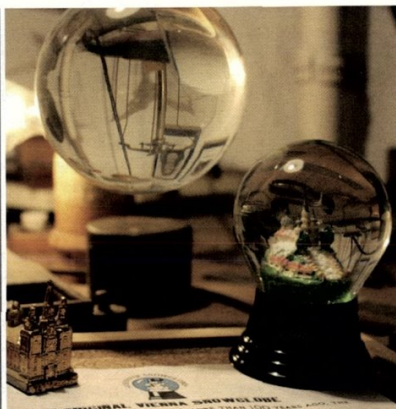
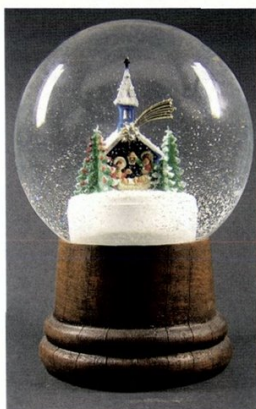


TRADITION



Winter im Glas

Es ist nur eine kleine Kugel, aber die kennt man in der großen Welt ... die Schneekugel. Erfunden wurde sie in Wien, wo sie bis heute erzeugt wird. Die Idee hatte vor mehr als 100 Jahren der Chirurgeninstrumente-Mechaniker Emil Perzy I. Er arbeitete an einer Lösung für die Lichtprobleme in den damals noch sehr dunklen Operationssälen. Und dabei ging ihm ein Licht auf, als er eine Schusterlampe verbessern wollte. (Schusterlampe: eine mit Wasser gefüllte Glaskugel, die wie eine Lupe wirkt und das Licht einer dahinterstehenden Kerze verstärkt). Er fügte Schwebeteilchen hinzu, die das Licht reflektierten, und das Ergeb-

nis erinnerte ihn an fallenden Schnee. Der Rest ist Geschichte. Aus der Entdeckung wurde ein Unternehmen, das 1908 sogar von Kaiser Franz Josef I. ausgezeichnet wurde. Die Basilika von Mariazell war das erste Motiv, das sich in einer Schneekugel fand ... heute gibt es Hunderte und das Unternehmen – mittlerweile in dritter Generation – exportiert in alle Welt. Aber immer noch aus Wien ... aus Hernals, wo sich in der Schumanngasse 87 jeder ein Bild der legendären Kugeln machen kann.

www.viennasnowglobe.at

Österreich hat eine lange Tradition edelster Handwerkskunst. Oder sollte man besser sagen: „hatte“. Immer weniger Manufakturen halten in unserem Land die Kunst des Könnens hoch ... chancenlos gegen die Massenproduktion, hilflos gegenüber der „Geiz ist Geil“-Mentalität. Österreichs **Traditionsbetriebe** sind vom Aussterben bedroht. Alle? Nein! Einige Unbeugsame bleiben standhaft und widerstehen dem Zahn und allen Trends der Zeit ... und das ausgesprochen erfolgreich.

Text & Fotos: Ernst Georg Berger

Die Silberlinge

Bei Jarosinski&Vaugoin ist nicht alles Gold, was glänzt. Und das ist reine Absicht, denn in dem Traditionsbetrieb hat man sich ganz dem Silber verschrieben. Seit 1847 fertigt man in der Zieglergasse 24 in Wien aus dem edlen Metall ebenso edle Dinge des täglichen Bedarfs. Vom Besteck bis zum Leuchter, von der Salzschale bis zur Hummerzange – dank reiner Handarbeit gibt es nichts, was es nicht gibt, denn auch individuelle Sonderanfertigungen stellen

die erfahrenen Silberschmiede vor keinerlei Probleme. Hier wurden übrigens auch die offiziellen Bestecke für zahlreiche österreichische Botschaften gefertigt, ebenso wie eine Replik der berühmten Saliera, die Queen Elizabeth II. zum Geschenk gemacht wurde. Selbst beschenkt hat sich hier die Königin von Katar. Anlässlich eines Wienbesuchs bestellte sie gleich 2 komplette Palast-Ausstattungen. Man sieht also, jeder ist seines Glückes Schmied. Jarosinski&Vaugoin haben ihr Glück halt aus Silber geschmiedet.

www.vaugoin.com

Die Letzten ihrer Art





Whisky aus dem Waldviertel

110 Jahre bewirtschaftete die Familie Haider den Roggenhof im Waldviertel. Ein Familienbetrieb, der sich der Milchviehhaltung verschrieben hatte. Aber dann kam die EU, und das war es dann mit den Rindviechern ... oder wie es die Haider selbst ausdrücken: „Arbeitseinsatz und Lohn standen in einem nicht mehr ganz ungetrübten Verhältnis zueinander“. Wie weiter, fragte man sich, und wenn guter Rat teuer ist, orientiert man sich am besten am sparsamsten Volk der Welt – den Schotten – und so entschloß man sich, Whisky zu produzieren. Die

Voraussetzungen waren da. Kräftiges Korn aus der Region und herrlich weiches Wasser. Gebrannt wurde dort, wo früher gemolken wurde – im Stall. 1995 präsentierte man sich als erste österreichische Whisky-Brennerei und die Reaktionen – waren gelinde gesagt – skeptisch. Doch binnen kurzer Zeit begeisterte der Waldviertler Whisky bei internationalen Tests die Gaumen der Juroren und heimste Preise en masse ein. Damit war klar: Was die stolzen Schotten können, können die sturen Waldviertler schon lange.

www.whiskyerlebniswelt.at

Guter Stoff

Alles begann damit, dass sich eine Atomphysikerin langweilte. Und so kündigte Gerda Haider-Petkov dereinst ihren Job beim renommierten Schweizer Forschungsinstitut CERN und stürzte sich in die wundervolle Welt der Mode – ausgerechnet in Wien eröffnete sie in den 60er-Jahren eine Boutique. Nur – ihr Qualitätsanspruch stand ihr im Weg, denn die Kollektionen, die sie damals aus Frankreich bestellte, fanden in ihren Augen keine Gnade. Frei nach dem Motto „Selbst ist die Frau“ beschloss sie, die gesamte Produktion in die eigenen Hände zu nehmen. Und dabei ist es bis heute

geblieben. In einer Werkstatt im 6. Bezirk entstehen seither in reiner Handarbeit feinste Stoffe für anspruchsvolle Kunden. Heute führt Tochter Susanna das Unternehmen, das vor allem durch die Erfindung des legendären Bändchen-Kleides weltweit bei Fashion-Victims bekannt ist. Aber wer sich in eines der edlen und individuell gefertigten Kleider hüllen will, muss bis heute nach Wien kommen, denn erwerben kann man sie nur in den hauseigenen Petkov-Shops. Wenn schon alles aus einer Hand ... dann aber wenigstens in aller Konsequenz.

www.haider-petkov.at

